

Die verklemmten Musterknaben

Der EHC Kloten ist defensiv solid, sieht die Play-offs nach fünf Niederlagen aber am Horizont entschwinden

Keine Krise – nur keine Punkte: Die Klotener treffen kaum ins Tor und sind Tabellenletzte. Nun müssten sie die Tore erzwingen. Doch das liegt den lieben und fleissigen Unterländern nicht.

YVES TARDENT

Spiel um Spiel ein Déjà-vu: Nach nur fünf gespielten Runden scheint der EHC Kloten schon in der Endlosschleife gefangen. Einsatz, Laufbereitschaft, Tempo und defensive Stabilität: Das alles ist vorhanden. Was fehlt, sind die Tore – und mit ihnen die Punkte. 7:15 Treffer und 0 Punkte lautet die enttäuschende Zwischenbilanz des Tabellenletzten. Ein Blick in die Vergangenheit verspricht aufgrund dieser Zahlen eine düstere Zukunft – laut der Statistik hat Kloten das Saisonziel «Play-offs» virtuell bereits jetzt verpasst. Denn erst einmal hat ein Klub, der nach fünf Runden im letzten Rang klassiert war, die Play-offs doch noch erreicht. Dies gelang nur dem EV Zug 2012/13, allerdings unter den besonderen Umständen des Lock-outs und dank der Ankunft des dominierenden NHL-Stars Henrik Zetterberg.

Fundament ohne Haus

Schon am Freitag hatten die Unterländer den HC Davos während fast 45 Minuten dominiert. Am Ende standen sie trotz einer 2:0-Führung mit leeren Händen da, weil sie ihre Überlegenheit vorab im Startdrittel zu wenig in Tore umgemünzt und sich ein zu dünnes Polster geschaffen hatten, um etwaige eigene Fehler damit zu kompensieren. Die 1:2-Niederlage in Zug am Samstag war das jüngste Beispiel für das Klotener Unvermögen, Tore zu schiessen.

Wer nur zwei Gegentore zulässt, legt normalerweise ein gutes Fundament für den Sieg. «Sauber defensiv und einfach von hinten heraus spielen», wiederholen

National League, 5. Runde

Bern - Lugano	4:5 n. P.	ZSC - Freiburg	1:2
Ambri - SCL Tigers	5:3	Zug - Kloten	2:1
Biel - Servette	5:4	Davos - Lausanne	4:6
1. Freiburg	5/12	7. Bern	4/7
2. Lugano	5/11	8. Ambri-Piotta	5/6
3. Biel	5/11	9. Servette	5/6
4. Zug	5/10	10. Lausanne	4/5
5. Davos	5/10	11. SCL Tigers	5/1
6. ZSC Lions	5/8	12. Kloten	5/0



Vollversammlung auf der Spielerbank, Diskussionsthema: die Kunst des Toreschiessens.

URS FLÜELER / KEYSTONE

Spieler aller Klubs jeden Spieltag aufs Neue das simple Erfolgsrezept, welches im berühmten Spruch gipfelt: «Offense wins Games, Defense wins Championships.» Defensiv ist Kloten durchaus stabil, und auch die Leistungen der unerfahrenen Goalies Luca Boltshauser und Dennis Saikkonen waren entgegen den Befürchtungen keine negativen Faktoren. Aber Kloten baut ein Fundament ohne Haus.

Dem Team fehlt es weder an Wille oder Spirit noch an taktischer Disziplin. Die Vorgaben des Headcoachs Pekka Tirkkonen werden ziemlich genau umgesetzt. Der Finne hatte vor der Saison das vorrangige Ziel formuliert, weniger Gegentore zu erhalten: «Nur so haben wir eine Chance auf mehr Siege.» Dieses Ziel immerhin wurde in den ersten fünf Partien erreicht. Auch wenn die Aussagekraft beschränkt ist, weist der gegenwärtige Wert (3 Gegentore pro Spiel) das verbesserte Defensivverhalten aus. Liga-weit liegt der Durchschnitt derzeit bei 3,25. Mit 3,24 erhaltenen Treffern lagen die Klotener in der Qualifikation 2016/17 über dem Durchschnitt (2,86).

Kloten gestand zuletzt sowohl Davos als auch Zug insgesamt nur wenig zu, die Tore kassierten sie nach wenigen Fehlern, welche die effizienteren Gegner ausnützten. Fehler passieren indes jedem Team, sonst endete jedes Spiel torlos. Das Problem der Klotener ist, dass sie im Gegenzug die Fehler ihrer Gegner zu wenig bestrafen. «Irgendwie müssen wir mehr Druck machen», sagt der Verteidiger Patrick von Gunten. Sie befänden sich zu oft in den Ecken und brächten zu wenige Schüsse bis zum Goalie durch. «Und wenn, dann ist keiner von uns vor dem Tor, um den Abpraller zu verwerfen», kritisiert der 32-Jährige.

Es ist das Kontrastprogramm zum vergangenen Jahr, als die Tore wie reife Äpfel fielen und Kloten mit vier Siegen (10 Punkte) aus den ersten fünf Partien zu einem formidablen Saisonstart verhalfen. Produktiv war damals vorab die erste Sturmreihe mit sieben Toren – plus der mittlerweile zu den ZSC Lions abgewanderte Drew Shore mit drei Treffern. Heuer traf bis jetzt nur Denis Hollenstein einmal, während die Tore von Vincent Praplan (0 statt 3 Tore) und des ver-

letzten Tommi Santala (0 statt 2) gänzlich fehlen. Auch der vorerst temporär verpflichtete Tommi Sallinen traf trotz guten Ansätzen noch nie ins Schwarze.

Vakante «Bad Boy»-Rolle

«Wir müssen die Tore jetzt einfach erzwingen», sagte der Stürmer Matthias Bieber, am Samstag der einzige Tor-schütze. Doch genau dieses Erzwingen gehörte noch kaum je zur DNA des EHC Kloten. Die Klotener erspielen sich die Treffer lieber. Gelingt dies nicht, liegt es oft nicht am Gegner, sondern an ihnen selber, wie ihre Auftritte beweisen: Sie sind verklemmte taktische Musterknaben, und sie sind zu «lieb». Eine grundsätzlich positive Eigenschaft, gut für den Zusammenhalt und die Atmosphäre, aber wenig förderlich im Stosverkehr vor dem gegnerischen Tor.

Mit Marcel Jenni oder Victor Stancescu hatte Kloten in den letzten Jahren zumindest zwei im Team, die dem Gegner unter die Haut gehen konnten. Zurzeit ist die Rolle des «Bad Boy» in Kloten aber wieder vakant.

Abraham gelingt Comeback

Sieg am Greifenseelauf

(sda) · Dem Halbmarathon-Europameister Tadesse Abraham ist das Comeback geglückt. Der Olympiasiebente im Marathon entschied den 38. Greifenseelauf in Uster für sich und gewann gleichzeitig den Titel in der Schweizer Meisterschaft im Halbmarathon. Nach 10 Kilometern lag der gebürtige Eritreer bereits 17 Sekunden voraus, im Ziel betrug der Vorsprung auf den zweitplatzierten Äthiopier Sisay Yazew 65 Sekunden.

Abraham hat eine schwierige Zeit hinter sich. Im März musste er die Vorbereitungen auf den Marathon in London wegen eines Ermüdungsbruchs des Kreuzbeins abbrechen, worauf er erst im Juli im Engadin wieder ins Lauftraining einsteigen konnte. Danach bereitete er sich in Äthiopien auf die Wettkämpfe im Herbst vor. Umso zufriedener war Abraham nach dem vierten Sieg am Greifenseelauf. Im Jahr zuvor hatte er sich mit dem 3. Platz begnügen müssen. Der letztjährige Sieger Simon Tesfay, der in Uster lebt, klassierte sich noch hinter Yazew im 3. Rang.

Das Rennen der Frauen gewann die Waadtländerin Laura Hrebec.

Kommt nun die fällige Krise?

Die ZSC Lions haben Mühe, das erste Null-Punkte-Wochenende der Saison zu erklären

ULRICH PICKEL

Interviews direkt nach einem Spiel sind in den meisten Fällen nichts als Phrasendrescherei. Doch hin und wieder lassen sie tiefer blicken, als dies die Beteiligten beabsichtigt haben. Am letzten Freitag zum Beispiel musste der Zürcher Stürmer Mike Künzle nach dem 1:6 in Lugano dem Radio SRF Rede und Antwort stehen. Der 23-Jährige wurde gefragt, wie es sein könne, dass die ZSC Lions nach vier Spielen schon 14 Gegentore erhalten hätten. Künzle sagte: «Ich denke, es sind zum Teil noch individuelle Fehler, auch suchen wir zum Teil noch das System. Aber wenn wir die kleinen Dinge richtig machen, wird es mit der Zeit sicher besser kommen.» Eine Antwort aus der Frühphase einer Saison, in der man gerne noch auf Zeit spielt.

Wie aber kann es sein, dass die Zürcher Spieler das System suchen? Die Trainer Hans Wallson und Lars Johansson sind seit einem Jahr da, ihre Vorstellungen, wie gespielt werden soll, sind längst bekannt. Und massenhaft neue Spieler, die sich mit dem System vertraut machen müssen, gibt es auch nicht. Was

Fehler und die kleinen Dinge betrifft, konnte sich Künzle direkt angesprochen fühlen. Er hatte mit einem haarsträubenden Querpass im Powerplay den Konter zum frühen 0:2 der Luganesi eingeleitet. Darüber hinaus fällt er oft mit Disziplinlosigkeiten und überflüssigen Strafen auf, seit er im Herbst 2013 bei den ZSC Lions anfang. Doch eine Lernkurve, die nach oben zeigt, ist nicht sichtbar. Auch den Trainern ist es nicht gelungen, sein Treiben zu beenden.

Nun haben die Lions die ersten Niederlagen kassiert, das 1:2 am Samstag gegen Freiburg war die misslungene Reaktion auf das Debakel von Lugano. Manch einer im Hallenstadion fragt sich: Ist das der Beginn einer Krise? Eine solche wäre längst fällig. Seit der Saison 2011/12 haben die ZSC Lions keine mehr erlebt – einer der Gründe, warum das Team in letzter Zeit immer mehr stagnierte. Es konnte sich hinter dem Schein der Resultate verstecken und sah keinen Grund, sich zu hinterfragen.

Jetzt verblasst der schöne Schein. Von bisher fünf Spielen war keines auch nur halbwegs überzeugend. Das sind zumindest Krisensymptome. Noch liegen

die Nerven nicht blank, aber die Zürcher wirken bereits angezehlt und überfordert. Ihr spielerisches Niveau ist tief, die Einstellung mangelhaft. Einmal sind die Spieler passiv und träge, dann übermässig motiviert und hektisch. Am Wochenende kam verblüffende Harmlosigkeit hinzu. «Es ist offensichtlich, dass wir Fredrik Pettersson vermissen», sagte der Headcoach Wallson. Der Stürmer fehlte krankheitshalber.

Wallson lag richtig, ohne Pettersson funktionierte im Angriff fast nichts. Wenn aber in einem so prominent besetzten Kader die Absenz eines Einzelnen derart stark ins Gewicht fällt, ist dies alles andere als ein gutes Zeichen. Am Freitag gegen Biel soll Pettersson wieder spielen, ebenso Pius Suter, der aus dem Camp der Ottawa Senators zurück erwartet wird. Zunächst erwarten die Lions einen ruhigen Cup-Abend am Mittwoch in Frauenfeld. Wallson sagt, es sei auch gut, dass schlechte Dinge passieren. «So können wir zusammenkommen.» Er kann nur hoffen, dass mit Pettersson und Suter ein Aufwärtstrend sichtbar sein wird. Sonst läuft er Gefahr, dass ihm die Argumente ausgehen.

OVERTIME

Startschuss in Las Vegas

Nicola Berger · Die Nacht auf Montag war, auf die NHL bezogen, geschichtsträchtig. Eigentlich fand in Vancouver nur ein profanes Vorbereitungsspiel ohne gesteigerte Bedeutung statt, aber etwas war trotzdem besonders: Es handelte sich um die erste offizielle Partie der jüngsten NHL-Franchise der Vegas Golden Knights, des ersten Expansions-Teams, seitdem 2001 die Columbus Blue Jackets und die Minnesota Wild Aufnahme gefunden haben.

Es ist der Startschuss für eine neue Epoche der Spielermetropole Las Vegas, dieses Sündenpfahls in der Wüste Nevadas. Lange war es ein Tabu, ein Team aus den vier grossen nordamerikanischen Profiligen hier zu placieren. Denn klar, wenn es etwas gibt, worüber man sich im 21. Jahrhundert empören sollte, dann sind das Sportwetten und Glücksspiel. Und nicht Dinge wie, sagen wir, Rassismus, Bigotterie und soziale Ungerechtigkeit. Inzwischen ist den milliardenschweren Klubbesitzern im US-Sport aber auch die Sache mit dem Glücksspiel egal – Hauptsache, der Profit stimmt, und dafür stehen die Chancen in Las Vegas gut. Spätestens 2020 wird das NFL-Team der Oakland Raiders nachziehen, die Stadt wird zur Hochburg des Teamports, nachdem sie zuletzt einzig eine unterklassige Baseball-Equipe beherbergt hat.

Die Golden Knights sind nach den finanziell und sportlich chronisch darbenenden Arizona Coyotes das zweite Team in einer Wüste der USA, aber sie treten ihr Abenteuer unter völlig anderen Voraussetzungen an. Das Kontingent von 16 000 Saisonkarten wurde schon im September 2016 abgesetzt, es mangelt nicht an Vorfreude. Es gibt Strip-Klubs, die jedes Spiel übertragen wollen. Die Lokalzeitung erklärte ihren Lesern in einer 15-teiligen Serie geduldig das «ABC des Eishockeys», dass es eine Strafbank gebe, wieso alle 30 Sekunden die Linien gewechselt würden, wie das Icing funktioniert, was ein Slapshot sei.

Noch bleibt Zeit, um das Gelernte zu vertiefen, das erste Heimspiel ist für den 10. Oktober gegen Arizona angesetzt. Dabei sein wird dann der Nationalverteidiger Luca Sbisa. Er ist nicht der erste Schweizer, der in Las Vegas professionell Eishockey spielt: Vor zehn Jahren absolvierte der Goalie Daniel Manzato 33 Spiele für die Las Vegas Wranglers, ein längst nicht mehr existentes Team der drittklassigen East Coast Hockey League. Eishockey passe nicht in die Wüste, sagte der Romand damals.

Er sollte sich irren.

Triathletin Spirig ist zurück

Rang 13 im Final der WM-Serie

(sda) · Die Schweizerin Nicola Spirig hat sich nach der zweiten Babypause mit einem 13. Rang in der Triathlon-Weltelite zurückgemeldet. Am Final der WM-Serie in Rotterdam war Spirig damit drei Ränge hinter ihrer Landsfrau Jolanda Annen klassiert, die mit 4:04 Minuten Rückstand auf die Siegerin Flora Duffy (29) Zehnte wurde. Spirig verlor 4:44 Minuten auf Duffy.

Für Spirig war es der erste Wettkampf auf höchstem Level seit den Olympischen Spielen 2016 in Rio. Nicht nur deshalb war es ein besonderes Rennen für sie. Wegen Regen herrschten glitschige Strassenverhältnisse. Spirig stuft die Radstrecke als «teilweise gefährlich» ein. «Als zweifache Mutter werde ich kein unnötiges Risiko eingehen», hatte die 35-Jährige deshalb schon vor dem Start angekündigt. Später zeigte sie sich «aufgrund der Umstände mit dem Resultat zufrieden. Meine Form ist schon gut, aber natürlich noch nicht so, um einen Grand Final der WM-Serie gewinnen zu können.» Das Rennen galt für Spirig als Standortbestimmung für den Saisonaufbau 2018.